

«Der Nutzen der Treffen war jedoch grösser als der Zeitverlust»

Reflexionsanstösse zur Enttabuisierung und Stärkung von Elternbildung basierend auf der nationalen Studie zu Elternbildung

Emanuela Chiapparini

Elternbildung ist ein wichtiges Thema der Früherziehungsdienste. Aufgrund der immer komplexer werdenden Situationen von Familien stellt sich die Frage, wie sich Elternbildung nachhaltig gestalten lässt? Zentrale Resultate aus der nationalen Studie zu Elternbildung geben hierzu Antworten.



Viele Mütter und Väter fühlen sich aufgrund von vielfältigen Anforderungen in Familie und Beruf stark ausgelastet. Aufgrund der sich ständig verändernden Anforderungen je nach Phase der Kindesentwicklung sind sie zudem oft in Erziehungsfragen verunsichert. Deshalb ist Elternbildung als Weiterbildung für Mütter und Väter zu verstehen. Sie unterstützt und fördert Erziehungskompetenzen und stellt damit einen Teilbereich der Erwachsenenbildung dar. Ergänzend zur Elternberatung bietet sie eine breite Palette an nicht formalen Angeboten wie Kursen, Elterngruppen oder Podcasts (informelle Bildungsangebote). Eine zentrale Herausforderung der Elternbildung besteht darin, Mütter und Väter unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft zu erreichen.

Die BFH (Berner Fachhochschule) führte im Auftrag des Dach- und Fachverbandes Elternbildung CH eine Innovationsstudie durch, bei der ein Peer-to-Peer-Ansatz im Rahmen von innovativen Elterntreffen erprobt wurde. Im Peer-to-Peer-Ansatz unterstützen sich die Eltern gegenseitig und greifen dabei auf ihre Erfahrungen und bislang erworbenes Wissen zurück. In der Untersuchung wurden die Bedürfnisse und Erwartungen von Eltern aus allen drei Landesteilen in Workshops explorativ und partizipativ erkundet.

Informationen zur Studie

Ziel der Studie ist, Grundlagen für die Innovation von Elternbildungsangeboten zu schaffen. Gleichzeitig soll die Studie Anbieter anregen, Elternbildungsangebote in der Schweiz weiter- bzw. neu zu entwickeln. 2020 wurde der aktuelle Forschungs- und Fachdiskurs mittels einer systematischen Literaturrecherche zu folgenden Fragen erkundet:

- Wie können die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Familien in der Schweiz charakterisiert werden?
- Welche Bedürfnisse, Kompetenzen, Vorstellungen und Erwartungen haben Eltern an Elternbildungsangebote? Hierzu wurden unterschiedliche soziodemographische Merkmale berücksichtigt.

In einem zweiten Schritt fand eine explorative und partizipative Bedürfnisanalyse in Bern, Genf sowie Lugano und Umgebung statt. Die pandemischen Schutzmassnahmen im ersten Quartal 2021 erschwerten die Durchführung. Insgesamt wurden 35 Väter und Mütter mit unterschiedlichen soziodemographischen Hintergründen erreicht. Mittels je zwei aufeinander aufbauenden Workshops, Einzelinterviews und Elternbefragungen (Eltern befragen Eltern) wurden die obigen Fragestellungen vertiefter analysiert und Lösungsansätze partizipativ entwickelt. In diesem zweiten Forschungsschritt stellten wir die Fragen: Welche Themen und innovative Lernformen mit Nutzung neuer Medien sprechen Mütter und Väter an? Und wie nutzen sie diese? Zur Beantwortung dieser Frage wurde in Bern ein Elterntreffen mit sechs aufeinanderfolgenden einstündigen Treffen durchgeführt, in wel-

chem die Teilnehmenden selbst die Treffen mit Unterstützung eines Orientierungsleitfadens gestalteten und durchführten. Ihnen stand eine Ansprechperson des Forschungsteams zur Verfügung. Die gewonnenen Daten aus den Interviews, Gesprächen und Evaluationen wurden inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Literaturanalyse (erster Forschungsschritt), die Bedürfnisabklärung, die Ideengenerierung mittels Workshops und die innovativen Elterntreffen (zweiter Forschungsschritt) sowie ein gemeinsamer Workshop des Forschungsteams mit der Auftraggeberin wurden genutzt, um basierend auf den Studienergebnissen Empfehlungen zu formulieren. Diese wurden vier Personen mit Expertenwissen in den Bereichen Erwachsenenbildung, Frühförderung und Prävention im Rahmen eines Expert:innen-Interviews vorgelegt. Mit Berücksichtigung ihrer Rückmeldungen wurden acht Empfehlungen zur Elternbildung formuliert.

Empfehlungen für Angebote der Elternbildung

1) Multiplikator:innen zur besseren Bekanntmachung von Elternbildungsangeboten

Bestehende Informationsplattformen und Elternbildungsangebote sind nicht allen Eltern bekannt. Multiplikator:innen sollten deshalb gezielter genutzt werden, um Eltern auf geeignete Elternbildungsangebote hinzuweisen. Multiplikator:innen sind Fachpersonen wie Mütter- und Väterberater:innen oder Personen aus dem Umfeld der Eltern wie Nachbarn oder Schlüsselpersonen in «Communities» von Migrant:innen.

«Viele Ressourcen sind schon da, es muss jetzt zugänglich gemacht werden. Auf Datenbank Wissen und Themen einbringen. Fachwissen/Lebenswissen öffentlich für andere zugänglich machen.» (Teilnehmende 1)

2) Niederschwelliger Zugang zu Fachpersonen im Alltag fördern

Viele Eltern stehen im Alltag mit Fachpersonen wie Kinderpädagog:innen in Kontakt und möchten anstehende Fragen möglichst zeitnah besprechen. Deshalb sollten niederschwellige Austauschmöglichkeiten mit Fachpersonen auf der Grundlage von fachlichen Konzepten (beispielsweise «Train-the-Trainer», aufsuchende Elternbildner:innen in Quartierzentren oder Spielplätzen) weiter ausgebaut werden. Die Chancen von niederschwelligen Austauschmöglichkeiten bestehen unter anderem darin, dass Eltern auf Elternbildungsangebote und weitere Angebote aufmerksam gemacht werden können oder ein Vertrauensaufbau im Hinblick auf die Nutzung eines Elternbildungsangebots stattfinden kann.



«Die Fachpersonen ist so weit weg, man muss einen Termin machen. Auch ist oft die Erreichbarkeit schwierig wegen des Pensums und dann sind sie überlastet.» (Teilnehmender 2)

3) Ausbau von digitalen Elternbildungsangeboten

Digitale Angebote haben vielfältige Vorteile: sie sind orts- und teilweise zeitunabhängig und ermöglichen eine diskrete Inanspruchnahme. Deshalb sollten digitale Elternbildungsangebote als Ergänzung zu klassischen Elternbildungsangeboten weiter ausgebaut und bekannt gemacht werden. Ein hohes Potential haben Informationsangebote mit strukturiertem Inhalt (zum Beispiel Videos, Apps) oder niederschwelligen Coachingmöglichkeiten (beispielsweise Chat- oder E-Mail-Beratung über geschützte Programme). Dort kann auf digitale Angebote der Elternbildung hingewiesen werden. Zudem können Gruppenangebote digital durchgeführt werden (Online-Treffen, E-Learning, Blended-Learning-Treffen oder andere Formate). Aufgrund dieser neuen Angebotsformen werden auch die Lehr-Lernbeziehungen und das Rollenverständnis der Elternbildner:innen neu geklärt und definiert.

«Online Durchführung als Voraussetzung für Teilnahme» (Teilnehmende 3)

4) Schulung und Einsatz von Peer-Edukatoren:innen

Im Bereich der Elternbildung sollten vermehrt geschulte Peer-Edukatoren:innen eingesetzt werden, die ihr Wissen an andere Eltern aus ihrem Umfeld weitergeben. Dies bietet die

Chance, durch ein niederschwelliges Angebot mehr Eltern – insbesondere Eltern mit Migrationshintergrund – besser zu erreichen und alltagsnahe Lern- und Entwicklungsprozesse in Gang zu setzen.

«Ich wünsche mir Inspiration, Mentoren, die man anrufen könnte. Vorbilder, denen man was abschauen könnte. Es hilft zu sehen, wie der andere es macht und es dann zu kopieren.» (Teilnehmender 4)

5) Ausbau von Peer-to-Peer Angeboten

Im Rahmen der Studie haben sich Elterntreffen bewährt, bei denen sich eine Gruppe von Eltern selbstgesteuert sechsmal online traf. Dabei unterstützten sich die Teilnehmenden gegenseitig bei der Arbeit an individuell formulierten Anliegen. Es ist vielversprechend, das Konzept der Peer-Eduktion breiter einzusetzen und in anderen Settings zu erproben (zum Beispiel bei Treffen vor Ort) und bei Bedarf weiterzuentwickeln. Der Peer-Edukatorenansatz bietet sich an, weil Eltern dabei ihr Erfahrungswissen anderen Eltern zur Verfügung stellen, und gleichzeitig einen eigenen Lern- und Entwicklungsprozess durchlaufen.

«Die Qualität des Gruppenaustauschs war hoch» (Teilnehmende 5)

6) Weiterführen von gezielten Bemühungen, um Väter besser zu erreichen

Obwohl Väter in den Erziehungsalltag eingebunden sind, nutzen sie Elternbildungsangebote noch immer seltener als Mütter. Väter sollten deshalb beispielsweise durch Öffentlichkeitsarbeit und Multiplikator:innen gezielt

angesprochen werden. Zu überlegen ist, ob Elternbildungsangebote vermehrt im Umfeld der Erwerbsarbeit angesiedelt werden können (z. B. indem Elternbildungsangebote im Arbeitsumfeld stattfinden). Bei einer verstärkten Fokussierung auf Väter ist zu beachten, dass keine neuen Geschlechterungerechtigkeiten geschaffen werden.

«Die Zeit für die Treffen einzuplanen war eine Herausforderung, weil ich keine Zeit hatte dafür. Der Nutzen der Treffen war jedoch grösser als der Zeitverlust» (Teilnehmender 6)

7) Entstigmatisierung der Nutzung von Elternbildungsangeboten

Ein Teil der Eltern verzichtet aus Scham- und Versagensgefühlen auf die Nutzung von Elternbildungsangeboten. Die Hemmschwelle zur Nutzung kann zum Beispiel durch Öffentlichkeitsarbeit gesenkt werden. Dabei kann aufgezeigt werden, was Eltern im Kontext Familie leisten, welche Herausforderungen sie zu bewältigen haben und was der Gewinn der Elternbildung ist. Sich bei der Kindererziehung Rat und Unterstützung zu holen soll in der Gesellschaft als etwas «Normales» betrachtet werden.

«Im Dorf wird es herumerzählt, dies schafft eine Hürde, weil man stigmatisiert wird, denn man darf keine Hilfe brauchen.» (Teilnehmende 7)

8) Bessere Vernetzung von Angeboten für Familien

Elternbildung sollte im Gesamtkontext von anderen Angeboten für Familien betrachtet

werden. Es ist wünschenswert, dass Angebote für Familien wie Elternbildung, Familien- und Erziehungsberatungsstellen, Frühförderung, Quartier- und Familienzentren, familierergänzende Betreuung und medizinische Versorgung von Kindern auf regionaler Ebene besser untereinander vernetzt werden und mögliches Konkurrenzdenken abgelegt wird. Dies würde dazu beitragen, dass Eltern vermehrt von Fachpersonen auf Angebote der Elternbildung aufmerksam gemacht und diese Angebote vermehrt genutzt werden.



Schlussfolgerung 1: Unterstützung durch Politik und Zivilgesellschaft

Auffallend ist zum einen, dass das Thema Elternbildung trotz der vielfältigen Herausforderungen, welche Familien gegenwärtig zu bewältigen haben, eine verhältnismässig geringe gesellschaftliche Akzeptanz und Resonanz erfährt. Umso wünschenswerter ist es, die Befunde und Empfehlungen der Studie als Grundlage für eine Diskussion und Weiterentwicklung von Elternbildungsangeboten zu nutzen. Damit sich Elternbildungsangebote besser etablieren können und nachhaltig finanziert werden, ist die Unterstützung durch

Politik und Zivilgesellschaft von zentraler Bedeutung.

Schlussfolgerung 2: Elternbildung in der frühen Förderung stärkt die Erreichbarkeit der Eltern

Zum anderen fällt auf, dass Eltern mit prekären Lebensumständen schwer erreichbar sind. Das gilt nicht nur für die Elternbildung, sondern auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen, wie beispielsweise Armutsprävention, Quartiertätigkeiten oder generationsübergreifenden Wohnmöglichkeiten. Dies zeigen aktuelle Befunde von Forschungsprojekten am Institut Kindheit, Jugend und Familie der Berner Fachhochschule (z. B. Müller & Chiapparini 2021 oder Schuwey, Müller & Chiapparini 2021). Daher bietet es sich an, die Erkenntnisse und Empfehlungen aus der vorgestellten Elternbildungsstudie auf unterschiedliche Arbeitsfelder, wie beispielsweise der frühen Förderung, einfließen zu lassen. Dies wiederum garantiert eine nachhaltige frühe Förderung.



Emanuela Chiapparini
Prof. Dr., Leiterin des Instituts Kindheit,
Jugend und Familie, Soziale Arbeit,
Berner Fachhochschule
Hallerstrasse 10, 3012 Bern
Emanuela.Chiapparini@bfh.ch

Literaturverzeichnis

Chiapparini, E., Junker, K., Müller, R. (2021). Innovationsstudie zu Elternbildungssettings und der Erreichbarkeit von Eltern. Bern: Berner Fachhochschule. Online verfügbar unter <https://arbor.bfh.ch/16511/>.

Müller, R., Chiapparini, E. (2021). «Wenn ihr mich fragt ...». Das Wissen und die Erfahrung von Betroffenen einbeziehen – Grundlagen und Schritte für die Beteiligung von betroffenen Personen in der Armutsprävention und -bekämpfung. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV), Nationale Plattform gegen Armut. Online verfügbar unter <https://arbor.bfh.ch/15093/>.

Schuwey, C., Müller, R., Chiapparini, E. (2021). Evaluation des Programms Femmes-Tische und Männer-Tische 2019-2020. Untersuchung mit Fokus auf die Themen Psychische Gesundheit, Gesunde Ernährung und Corona-Pandemie. Bern: Gesundheitsförderung Schweiz GFCH. Online verfügbar unter <https://arbor.bfh.ch/15506/>.